

Ein Riss geht durch Hongkongs Gesellschaft

20 Jahre nach der Rückgabe an China ist das Prinzip «Ein Land, zwei Systeme» mehr denn je gefährdet

In der einstigen britischen Kolonie galt lange Zeit das ungeschriebene Gesetz: Karriere und Geld stehen über allem. Seit den Protesten 2014 hat sich das unwiderruflich verändert.

MATTHIAS MÜLLER, HONGKONG

Die Büros der beiden Politiker im Hongkonger Parlament (Legco) trennen zwar nur ein paar Stockwerke. Zwischen Nathan Law und Holden Chow liegen dennoch Welten. Auf dem Weg zu Law, einem 23-jährigen Abgeordneten und führenden Kopf der prodemokratischen Partei Demosisto, kommt der Besucher an Türen vorbei, auf denen Fotos von gelben Regenschirmen zu sehen sind. Sie erinnern an die Proteste des Jahres 2014, als Hunderttausende von Hongkongern wochenlang gegen Peking demonstriert und ihrem Unmut über die ausbleibende Demokratisierung Luft verschafft haben.

Auch das Vorzimmer des Büros von Law erinnert eher an eine Versammlung von Aktivisten denn an die Räumlichkeiten eines Parlamentariers. Rund zehn wie Law leger gekleidete junge Hongkonger sitzen vor ihren Bildschirmen und tauschen sich aus. Sie eint der Wille, sich dem wachsenden Druck durch das chinesische Festland nicht zu beugen. In den Büros des formell gekleideten Chow sind dagegen kommunistische Propagandaplakate mit dem Konterfei von Mao Zedong zu sehen. Der 38-jährige Chow gehört zum Establishment und sitzt für die grösste pekingtreue Partei im Parlament, die Democratic Alliance for the Betterment and Progress of Hong Kong.

Freundschaften gehen zu Bruch

Die beiden Legco-Abgeordneten symbolisieren den Graben, der Hongkong seit den Protesten von 2014 spaltet: Auf der einen Seite steht das prodemokratische Lager, das sich gegen eine Vereinnahmung durch die chinesische Führung wehrt. Auf der anderen Seite befindet sich Chow und das geschäftstüchtige Establishment. Sie sind Peking treu ergeben. Wie tief gespalten die Stadt ist, zeigen Umfragen. Demnach sympathisieren zwischen 55 und 60 Prozent der Hongkonger mit dem demokratischen Lager. In Hongkong gilt die einfache Daumenregel: Die gebildete Schicht ist für die demokratische Bewegung, die weniger qualifizierte, ältere Bevölkerung hat sich Peking zugewandt.

Im Kern geht es um die Frage, ob Pekings Machthaber sich weiter zu dem bei der Rückgabe der ehemaligen briti-



Alles wartet darauf, was Chinas Staatschef Xi Jinping sagen wird. Auch im übertragenen Sinn muss sich Hongkong immer mehr am Willen Pekings ausrichten – trotz dem Prinzip

schon Kolonie gemachten Versprechen bekennen, Hongkong im Rahmen von «Ein Land, zwei Systeme» weitreichende Autonomierechte einzuräumen. Law und das prodemokratische Lager pochen auf den zweiten Teil dieses Slogans, wonach Hongkong politisch anders und der Ansatz «zwei Systeme» erhalten bleiben muss. Die Pekingtreuen um Chow haben dagegen den ersten Teil – «ein Land» – im Blick. Sie betonen, dass Hongkong Teil der Volksrepublik China ist. Politische Freiheit interessiert sie nicht.

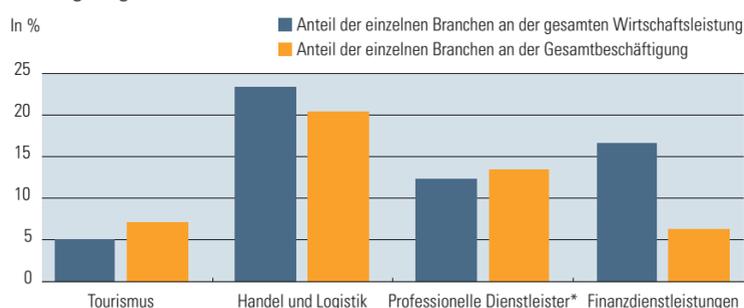
Jenseits des politischen Grabens hat die Protestbewegung «Occupy Central» im Jahr 2014 auch Spuren in der Hongkonger Gesellschaft hinterlassen. Ein noch unter britischer Herrschaft geborener Banker, der sich trotz seinem hohen Bildungsstand für die Anliegen der prodemokratischen Bewegung kaum erwärmen kann, sagt, die Kultur und das Miteinander hätten sich in der Stadt unwiderruflich verändert. Die Diskussionen über die Zukunft Hongkongs seien zwischen Freunden sowie innerhalb von Familien entbrannt und mit grosser

Härte geführt worden. Auch in seinem eigenen Freundeskreis seien die Fronten so verhärtet gewesen, dass sie eines Tages gesagt hätten: «Wir müssen das Thema beenden. Sonst zerbricht unsere Freundschaft daran.»

Die Proteste von 2014 waren allerdings nur ein Ventil für die Hongkonger Gesellschaft. Der Prozess hatte schon viel früher eingesetzt und verlief zunächst nur unterschwellig. Laut dem Politologen Joseph Cheng, der bis zu seiner Pensionierung vor etwas mehr als zwei Jahren an der City University

lehrte und der sich in der prodemokratischen Bewegung engagiert, hat bereits unter Donald Tsang die Polarisierung und Politisierung der Hongkonger begonnen. Tsang, der inzwischen wegen Bestechlichkeit im Gefängnis ist, war zwischen 2005 und 2012 Chef der Sonderverwaltungszone. Anschliessend hatte Leung Chun-ying, den der Politologe Cheng mit feinem ironischem Lächeln als «Vater der Unabhängigkeitsbewegung» bezeichnet, fünf Jahre lang das Sagen. Leung haftet das Stigma an, von allen bisherigen Chefs der Sonderver-

In Hongkong dominieren die Dienstleister



Hongkong ist bei Festlandchinesen beliebt



QUELLEN: IMF, CAPITAL ECONOMICS

* IT-Berater, Mediziner und Rechtsanwälte. NZZ-Infografik/cke.

Forderung nach Unabhängigkeit spielt Peking in die Hände

nbe. Die frühere Chefbeamtin Anson Chan ist die Verbindung zwischen dem britischen und dem chinesischen Hongkong. Am 30. Juni 1997, als die Briten in ihrer damaligen Kolonie eine Abschiedszeremonie feierten, sass sie neben dem britischen Aussenminister Robin Cook. Am 1. Juli, bei der offiziellen Übergabe der Stadt an China, legte sie den Amtseid für ihre Position als oberste Beamtin Hongkongs ab. Chan kann beurteilen, was zwanzig Jahre Zugehörigkeit zu China mit der Stadt gemacht haben – und was aus der Abmachung «Ein Land, zwei Systeme» geworden ist.

Die 77-Jährige sieht die Einzigartigkeit der Metropole in Gefahr: die Rechtsstaatlichkeit, die unabhängige Justiz sowie viele Grundfreiheiten. Der Ton in ihrer Stimme wird resolut, wenn sie darüber spricht. Seit Jahrzehnten setzt sich die in Schanghai geborene Chan für die Grundrechte der Hongkonger ein, zunächst als Beamtin im Sozialdezernat, dann als stellvertretende Verwaltungschefin, später als Abgeordnete im Legislativrat. Nun ist sie offiziell längst in Rente, doch ihr Kampf ist nicht

zu Ende. Die Sonderverwaltungszone laufe Gefahr, unter dem Druck Pekings eine «gewöhnliche» chinesische Stadt zu werden. Sie zweifelt, ob die neue Verwaltungschefin Carrie Lam dieser Entwicklung entgegenwirken wird. Lam kennt Hongkong zwar gut – sie war vor ihrer Wahl im März jahrelang in der Verwaltung tätig. Doch Chan, die Lam deshalb lange kennt, wirft ihr vor, zur Gehilfin Pekings geworden zu sein. Zudem sei sie keine Teamplayerin und könne nicht gut zuhören. Daraus nähren sich Chans Zweifel, ob Lam ein Interesse daran habe, die Errungenschaften Hongkongs gegenüber Peking zu verteidigen.

Lam werde es schwer haben – nicht nur, weil ihr die Bevölkerung misstraut. Chan beobachtet eine Spaltung in der 7,3-Millionen-Stadt. Auf der einen Seite gibt es die ältere Generation, die sich an die Entbehrungen auf dem Festland erinnern und die Umstände in Hongkong im Vergleich noch immer gut finden. Auf der anderen Seite stehen die Jungen, die erwarten, dass die Stadt in ihrer Besonderheit erhalten bleibt, und die sich an-

gesichts des Drucks aus Peking zum Teil radikalisieren und Unabhängigkeit fordern. Diese Gräben zu schliessen, sei eine der grössten Herausforderungen für die neue Verwaltungschefin.

Dass eine Gruppe junger Politiker in diesem Klima die Unabhängigkeit Hongkongs wollen, kann Chan zwar verstehen. «Ich sympathisiere mit der Wut und Hilflosigkeit, die die jungen Menschen verspüren.» Doch sie warnt davor, Peking damit in die Hände zu spielen und einen Vorwand zu liefern, Hongkong noch härter anzufassen. Es sei sinnvoller, für das Prinzip «Ein Mann, eine Stimme» zu kämpfen – etwas, das Peking bis 2017 versprochen, und nicht eingelöst hat. Chan geht davon aus, dass es am 20. Jahrestag der Rückgabe nicht ruhig bleiben wird. Die Behörden werden alles tun, um die Proteste unsichtbar zu machen, aber die Wut sei da. Chan wird am 1. Juli nicht in Hongkong sein, sondern an der Diplomfeier ihrer Enkelin in Grossbritannien. Die grosse Inszenierung des Besuchs von Chinas Staats- und Parteichef Xi Jinping würde sie wohl nur schwer ertragen.

Die Konkurrenz wird immer härter

Vor allem Hongkongs jüngere Generation ist mit sinkenden Löhnen konfrontiert

Die ersten zwei Jahrzehnte als Teil Chinas hat Hongkong wirtschaftlich allen Unkenrufen zum Trotz gut gemeistert. Weniger hoffnungsfroh stimmt dagegen der Blick in die Zukunft.

MATTHIAS MÜLLER, HONGKONG

Als am 1. Juli 1997 Hongkong ins chinesische Reich heimkehrte, waren die Prognosen düster. Das amerikanische Wirtschaftsmagazin «Fortune» warnte bereits im Juni 1995 vor dem «Tode Hongkongs». Begründet wurde die Prognose mit der Annahme, dass Peking der Hongkonger Politik den Stempel aufdrücken würde und die Stadt dadurch ihre Wettbewerbsvorteile verlöre.

Zwei Jahrzehnte später ist man klüger. Die Apokalypse ist ausgeblieben, weil Peking bisher kein Interesse daran hatte, Hongkong der Standortvorteile zu berauben. Vielmehr betrachten die chinesischen Machthaber die Stadt noch immer als Versuchslabor, um daraus Rückschlüsse für die Entwicklung auf dem Festland zu ziehen. Die bisherige Zurückhaltung Pekings zahlt sich aus. Hongkong hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten wirtschaftlich gut geschlagen, auch weil die Stadt vom Boom auf dem Festland profitierte.

Die durchschnittliche Wachstumsrate Hongkongs belief sich auf jährlich 3 bis 4 Prozent. Dadurch hat sich seit 1997 die – auf Basis von Kaufkraftparität berechnete – Wirtschaftsleistung pro Kopf verdoppelt; Hongkong liegt nun gleichauf mit den Vereinigten Staaten. Auch für internationale Konzerne bleibt die Stadt attraktiv. Laut dem Beratungsunternehmen Capital Economics gibt es in Hongkong annähernd 1400 regionale Firmensitze global agierender Unternehmen – 50 Prozent mehr als bei der Rückgabe an China.

Nackenschläge gut verkraftet

Der früheren Kolonie ist der wirtschaftliche Erfolg jedoch nicht zugeflogen. Die Stadt musste einige Schläge einstecken, von denen sie sich wegen ihrer flexiblen Wirtschaftsstruktur jeweils gut erholt hat. Gleich nach der Rückgabe an China musste sie die Asienkrise verkraften; 1998 schlitterte Hongkong erstmals seit vielen Jahrzehnten in eine Rezession. 2002 und 2003 litten die Stadt und ihre Wirtschaft unter den Folgen der Sars-Pandemie. Wiederum fünf bis sechs Jahre später erfasste die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise die Stadt.

Hongkongs Wirtschaft fusst inzwischen auf vier Pfeilern. Dienstleistungen rund um Handel und Logistik bleiben mit einem Anteil von annähernd 25 Prozent an der gesamten Wirtschaftsleistung die beherrschende Branche.

Die Stadt ist noch immer einer der wichtigsten Umschlagsplätze für den Export und Import von Waren. Allerdings laufen chinesische Häfen Hongkong den Rang ab. Gemessen am Volumen umgeschlagener Güter haben Schanghai, das ebenfalls am Perlfussdelta gelegene Shenzhen sowie Ningbo-Zhoushan Hongkong hinter sich gelassen. Andere Häfen auf dem Festland wie Guangzhou, Qingdao und Tianjin rücken der einstigen britischen Kolonie im Ranking gefährlich nahe, weil diese Städte im Gegensatz zu Hongkong noch expandieren können.

Hongkong ist zudem eines der führenden Finanzdienstleistungszentren weltweit. Dieser Umstand spiegelt sich in den Zahlen. Die Finanzbranche trägt 18 Prozent zur gesamten Wirtschaftsleistung bei. Allerdings sind nur 7 Prozent aller Erwerbstätigen in diesem Sektor tätig. Bei den beiden anderen Branchen, auf deren wirtschaftlichem Erfolg Hongkongs basiert, handelt es sich um «professionelle Dienstleister» wie IT-Berater, Ärzte, Rechtsanwälte und Ingenieure sowie den Tourismus-Sektor, in dem in der jüngeren Vergangenheit

Die Visa-Vergabe an Chinesen zum Besuch von Hongkong ist ein Ventil, das Peking gern auf- und zudreht.

viele unterdurchschnittlich bezahlte Stellen geschaffen worden sind.

Letztgenannter hat in den vergangenen Jahren von den besonders seit 2005 stark anziehenden Besucherströmen vom chinesischen Festland profitiert; Chinesen benötigen für den Besuch der Sonderverwaltungszone noch immer ein Visum. Die Vergabe ist ein Ventil, das Peking gerne auf- und zudreht. Parallel dazu haben auch die Hongkonger Detailisten von den vielen Millionen Besuchern vom chinesischen Festland profitiert, denn viele Güter – allen voran Luxusprodukte – sind in der Stadt billiger als in China. Darüber hinaus hat der starke Yuan in den vergangenen Jahren die Kaufkraft der Chinesen erhöht und damit deren Konsum jenseits des Festlands zusätzlich angekurbelt. Die Freude über den Zustrom kaufkräftiger Besucher hält sich in Hongkong jedoch in Grenzen. Festlandchinesen eilt der Ruf voraus, keine Manieren zu haben und die Stadt wie Heuschrecken abzugrasen.

Wachsender Unmut

Während die vergangenen zwei Jahrzehnte für Hongkong allen Unkenrufen

zum Trotz eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte waren, stimmt der Ausblick weniger hoffnungsfroh. Ein Zeichen für die Unzufriedenheit der jüngeren Generation waren die fast drei Monate dauernden Proteste 2014. Der Jugend geht es jedoch um mehr als um demokratische Rechte. Sie sorgt sich auch um die wirtschaftliche Zukunft ihrer Stadt. Eine 21-jährige Kunststudentin, die sich an den Protesten 2014 beteiligt hat und deren Eltern als Zeichen der Solidarität die Fotos von gelben Regenschirmen an die Fenster ihrer Wohnung angebracht hatten, ist pessimistisch.

«Werde ich eines Tages eine Stelle finden, von der ich leben kann?», lautet eine der resigniert klingenden Fragen, die sie umtreiben. Sie spielt damit auf den Umstand an, dass sich die Aussichten für den akademischen Nachwuchs verschlechtert haben. Gab es im Jahr 1990 in Hongkong gerade einmal zwei Universitäten, sind es nunmehr zehn. Eine Akademikerschwemme war die Folge. Inzwischen hat ein Drittel der Beschäftigten in Hongkong einen Universitätsabschluss. Vor etwas mehr als 20 Jahren waren es nur 10 Prozent.

Dieser Wandel in der Qualifikationsstruktur hat auch zur Folge, dass laut dem Inhaber des Hongkonger Forschungsinstituts Big Brains, Simon Cartledge, die Löhne für die Gutqualifizierten drastisch gesunken sind. Zwischen dem Salärniveau der Anfang der achtziger Jahre auf die Welt gekommenen Akademiker und jenem der ein Jahrzehnt zuvor geborenen klappt nach den ersten Jahren im Berufsleben eine Lücke von 20 Prozent des Durchschnittseinkommens. Dies fällt ins Gewicht in einer Stadt, die als eine der teuersten weltweit gilt.

Bald eine «normale» Stadt?

Unter den hohen Lebenshaltungskosten leiden junge Hongkonger wie die Kunststudentin, die kurz vor ihrem Abschluss steht. Es komme immer öfter vor, dass junge Paare selbst nach der Hochzeit bei den Eltern wohnen müssten, weil sie sich keine eigene Wohnung in dem überhitzten Immobilienmarkt leisten können, erzählt sie. Die Privat- und die Intimsphäre kommen in den kleinen und oft ringhörigen Wohnungen zu kurz. Das zehrt am Nervenkostüm aller Beteiligten.

Sie wolle trotzdem in Hongkong bleiben, fügt die Studentin an. «Ich komme aus dieser Stadt und möchte sie nicht verlassen.» Allerdings treibt sie wie viele andere Hongkonger zunehmend die Furcht um, dass bei aller Prosperität in der Vergangenheit die einstige britische Kolonie ihre besten Tage schon hinter sich haben könnte. Der jungen Frau und vielen ihrer Altersgenossen schwant Böses. Hongkong droht das Schicksal, zu einer austauschbaren chinesischen Grossstadt degradiert zu werden.

Probleme der Gesellschaft hat und sie eint, statt sie noch weiter zu spalten.

Darüber hinaus hat sich in den vergangenen Monaten ein weiterer Riss in der Hongkonger Bevölkerung aufgetan. Peking nimmt ihn mit Schadenfreude zur Kenntnis: Denn inzwischen befanden sich neben dem prodemokratischen und pekingfreundlichen Lager auch die Befürworter einer Demokratisierung Hongkongs untereinander. Ein Teil der Jugend hat sich radikalisiert und strebt die Unabhängigkeit von China an – eine utopische Vision.

Unter den Befürwortern ist eine Studentin, die zu den führenden Köpfen der Occupy-Bewegung 2014 zählte. Sie ist nach den Erfahrungen in den vergangenen Jahren ernüchtert: «Es hat sich als Illusion erwiesen, dass wir uns mit Peking auf Basis des Prinzips «one man, one vote» auf eine demokratische Wahl des Chefs der Sonderverwaltungszone einigen könnten.» Stattdessen greife Chinas Führung immer stärker in die Belange Hongkongs ein und schere sich nicht länger um das Prinzip «Ein Land, zwei Systeme». Das habe das spurlose Verschwinden von fünf Peking-kritischen Buchhändlern Ende 2015 gezeigt. Dieser Vorfall sei ein Schlag für viele Hongkonger gewesen, sagt die Aktivistin. In wenigen Jahren werde die einstige britische Kolonie eine Stadt wie viele andere chinesische Metropolen sein, befürchtet sie.

Hongkonger statt Chinesen

Für eine Loslösung Hongkongs vom chinesischen Festland hat sie keinen Zeit- oder Strategieplan. Für sie ist die Unabhängigkeit jedoch der einzige Ausweg aus der verfahrenen Situation. Sie hat sich dem chinesischen Mutterland entfremdet und betrachtet sich wie viele andere junge Hongkonger nicht länger als Chinesin. Bei Auslandsreisen kommt es zu so grotesken Situationen, dass sich junge Hongkonger ärgern, wenn sie bei der Einreise in fremde Länder als Nationalität «Chinesen» angeben müssen. Laut einer Umfrage der Hong Kong University sagen gerade einmal 3,1 Prozent der 18- bis 29-jährigen Hongkonger, sie seien Chinesen oder fühlten sich im weitesten Sinne chinesisch.

Haudegen der Demokratiebewegung wie der Politologe Chen warnen vor einer Radikalisierung und Bestrebungen für eine Abspaltung vom Festland. Solche Forderungen sind für die Machthaber in Peking ein Tabu. Bei einer wachsenden Radikalisierung der Jugend und einer Verschärfung der politischen Gegensätze in der Gesellschaft könne das kommunistische Regime darauf verweisen: «Seht her, das sind die Folgen der Demokratiebewegung: Sie führen zu nichts Gutem.»



«Ein Land – zwei Systeme». BILLY H.C. KWOK / BLOOMBERG

waltungszone der mit Abstand unbeliebteste gewesen zu sein.

Seine Nachfolgerin Carrie Lam, die ebenfalls als kühl, arrogant und Peking- ergeben gilt und die an diesem Samstag den Eid ablegen wird, hat jedoch bereits jetzt einen miserablen Ruf. Sie sei wie ihr Vorgänger eine Vasallin Pekings, könne den Hongkongern nicht zuhören und interessiere sich nicht für deren Belange, lauten einige der Vorwürfe. In der zweiten einstigen Kolonie wäre es jedoch wichtiger denn je, dass die Führung der Sonderverwaltungszone ein Ohr für die



Zeit, an morgen zu denken.

Wenn Sie Ihre Nachfolge planen und Ihr Vermögen langfristig erhalten möchten. Nehmen Sie sich Zeit für eine umfassende Beratung: LGT Bank (Schweiz) AG, Telefon 044 250 81 81

LGT. Ihr Partner für Generationen. In Basel, Bern, Genf, Lugano, Zürich und an mehr als 15 weiteren Standorten weltweit. www.lgt.ch

